

Krieg zerstört die Menschen

Zum 100. Geburtstag von Wolfgang Borchert: „Deutschland ist Christus“, FR-Feuilleton vom 20. Mai

Borchert hat eine klare, eindeutige Botschaft

So haben wir das noch nie betrachtet. Stimmt – Borchert schreibt nichts über den Holocaust, von den Millionen Toten in der ehemaligen Sowjetunion, von den Gräueltaten der Deutschen dort, unterscheidet nicht zwischen Tätern und Opfer. Zentrum seines Werkes ist das Leid, das man als deutscher Soldat erfährt („An diesem Dienstag“), auch als Zivilist im Bombenkrieg („Nachts schlafen die Ratten doch!“), als Rückkehrer aus dem Krieg („Draußen vor der Tür“). Insofern ist die Theorie von der Wundersalbe, die Borchert durch sein literarisches Werk für die Deutschen schuf, zu verstehen.

Da hört dann unser Verständnis auf. Diese deutsche Nachkriegsliteratur als (Zitate von Polgar) „einfach unlesbar, verqualmt, absichtlich nebulos“ zu bezeichnen – was soll das? Wer Wolfgang Borchert liest, der erkennt seine Botschaft: Krieg – und zwar jeder Krieg und auf allen Seiten – zerstört die Menschen. Krieg ist immer ein Verbrechen. Diese so einfache wie existenzielle Botschaft mündet in dem leidenschaftlichen Plädoyer „Sag Nein!“ Manchmal wird die Forderung nach diesem gezielt eingesetzt (warum wird dies und jenes nicht benannt?), um ein Werk zu diskreditieren: Das ist ja alles völlig ungläubwürdig.

Da gehen wir nicht mit. Wir haben Borcherts Botschaft immer für eindeutig und umfassend gesehen: Krieg ist ein Verbrechen, Krieg zerstört. Jeder Krieg, überall, zu jeder Zeit. Da gibt es nur Opfer. Genau deshalb ist es wichtig, Borchert zu lesen, auch in den Schulen dieses Landes und überall auf der Welt. Gerade heute in dieser Zeit.

Brigitte Balmer Landwehr,
Robert Hülsbusch, Nottuln

Ist man kein Opfer mehr, wenn auch andere leiden?

Die Artikel von Arno Widmann decken eine Fülle von Themen ab, bieten aber zumeist kaum neue Erkenntnisse oder innovative Interpretationen. Aus Anlass des 100. Geburtstags von Wolfgang Borchert wartet Widmann mit einer steilen These auf. Er hat entdeckt, worüber Borchert nicht schreibt: das Leid der ermordeten Juden. Zudem wirft er Borchert vor, er stilisiere sich zum Opfer, wo doch die Juden die eigentlichen Opfer waren. Damit seien Borcherts Texte dumm und machten dumm, schlussfolgert Widmann messerscharf.

Was hätte Borchert statt seines eigenen Leids über das Leid der Juden schreiben sollen? Dass sie durch den Schornstein in die Lüfte gejagt wurden, wie Widmann wenig einfühlsam formuliert? Warum spricht Widmann Borchert, einem zutiefst traumatisierten Kriegsheimkehrer, der

nicht mehr lange zu leben hatte, sein Leid und damit den Opferstatus ab? Ist man kein Opfer mehr, wenn andere (die ermordeten Juden) noch größeres Leid erfahren haben? Warum meint Widmann, Borcherts Texte völlig unabhängig von ihrem historischen Kontext und dem subjektiven Erleben des Autors beurteilen zu können? Mag sein, dass die Borchert-Rezeption den Autor benutzt hat, um die Deutschen generell zu Opfern zu stilisieren. Borchert selbst tut das jedenfalls nicht. Ingeborg Tömmel, Osnabrück

Mit dem Blick und dem Wissen von heute

Wolfgang Borchert hätte eine echte Würdigung verdient. Ich bin entsetzt über die Art und Weise, wie der kluge Arno Widmann mit dem Blick und dem Wissen von heute Borchert und sein Werk diskreditiert. Borchert kam versehrt und unheilbar krank aus diesem Krieg und schrieb in der kurzen Spanne bis zu seinem frühen Tod 1947 so viele nach wie vor gültige, wertvolle Werke. Dies tat er wie ein Getriebener, da er um sein nahes Ende wusste. Man kann davon ausgehen, dass er auch den Holocaust thematisiert hätte, wäre ihm ein längeres Leben vergönnt gewesen. „Draußen vor der Tür“ ist im übertragenen Sinn auch heute, leider, für viele Menschen immer noch aktuell.

Emma Schultheiss, Frankfurt



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet unter frblog.de/lf-20210525

BRONSKIS WOCHE

Vielleicht haben Sie aus eigener Erfahrung eine Vorstellung davon, wie wichtig es ist, dass man sich im Homeoffice Ziele setzt, die explizit nichts mit dem Job zu tun haben? Die Grenzen zwischen Job- und Privatsphäre verschwimmen mit der Zeit immer mehr, wenn beides in denselben Räumen stattfindet. Also muss man raus. Zum Beispiel, Sie ahnen es, in den Garten. Dort ist derzeit DUW angesagt. Unter uns Anglophilen: Das steht für „Disposing Unwanted Weed“. Sie wissen ja, wie das ist: Die dööfste Arbeit geht einem leichter von der Hand, wenn man einen schmissigen Namen dafür hat. Und Unkrauthacken ist eine doofe Arbeit! Aber daneben gibt es Wachstum und Fortschritte im Garten, und das ist immer wieder schön. Mehr unter frblog.de/garten-11 Ihr Bronski

FR ERLEBEN

Bascha Mika ist zu Gast in der Sendung „Der Tag“. Gespräch über aktuelle Themen.
Mittwoch, 2. Juni, 12 Uhr
Deutschlandfunk Kultur

Claus-Jürgen Göpfert spricht mit dem Frankfurter Planungsdezernenten Mike Josef (SPD) über das Thema „Frankfurt schrumpft: Wie geht es weiter?“ In der Reihe „Göpferts Gäste“ des Club Voltaire, Einwahldaten für den Videostream unter club-voltaire.de/veranstaltungen
Donnerstag, 10. Juni, 19 Uhr

MU_FRDLES02_4c - B_164440

